

seliges Gemüth werden und sein kann. Ich weiß, daß nur Kummer und Unruhe auf Erden sind, weil der Mensch sich selbst im Wahnsinn jedes Uebel bereitet, wenn er von dem Lebensbeispiel Jesu Christi, von der Tugend abtrünnig wird. So erneuere ich hiermit vor Dir, Allgegenwärtiger, die Gelübde meiner ersten Liebe; ich will zurückkehren zu meiner Unschuld, zu meinem Himmelsfrieden. Ich will die mit mir erwachsenen und stark gewordenen Fehler ausräumen, damit ich ganz der Tugend angehören könne; durch die Tugend aber Jesu Christo, dem ich mich im Bund der Taufe zusagte; Jesu Christo aber, um, Gott, mein Gott, mein Vater und mein Richter, Deiner Gnade, Deiner unendlichen Liebe anzugehören. Amen.

16.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Matth. 5, 29. 30.

Um auch den kleinsten Sünden
Mit Vorsicht zu entzieh'n,
Laß lebhaft mich empfinden,
Daß sie zu größern zieh'n!
Sich gern mit Launen brüsten,
Sich Schwächen gern verzeih'n,
Heißt sein Verderben rüsten,
Und Lasterthaten streu'n.

Mein Herz kann bald verzagen,
Bald wieder trotzig sein,
Hier bald Verbot'nes wagen,
Dort bald das Gute scheu'n;
Kann leicht sich hintergehen,
Will seiner Lüste Spiel,
Durch sich getäuscht, nicht sehen,
Und trauet sich zu viel.

Verne dich selbst kennen, deine gewaltigsten Triebe, deine geheimsten Neigungen und die Ursachen alles dessen, was dich leicht froher machen, oder was dich leicht verstimmen kann! Dies ist der Weisheit Anfang. — Aber dieser erste Schritt zur Lebensweisheit ist der schwerste, und vielleicht schon darum, weil die meisten Menschen sich einbilden: es sei nichts leichter als das; Jeder kenne sich selbst besser, denn Andere, und wisse gar gut, warum er so und nicht anders empfindet, begehrt, denkt und handelt.

Oft wirkten die größten Begebenheiten bei weitem nicht so stark auf mich, als sehr geringfügige Zufälle, die ein Anderer kaum achtet. Ich denke heute über eine Angelegenheit ganz verschieden von ehemals, ungeachtet die Angelegenheit noch ganz unverändert die gleiche sein kann, mit allen ihren Nebenumständen für mich, wie sie es sonst war. Ich sehe verschiedene Menschen, durch ein dunkles Gefühl hingerissen, sich lieben oder Abneigung bezeigen, ohne daß sie einander dazu Grund und Anlaß gegeben hätten. Ich sehe den Einen das vorziehen, was der Andere häßlich nennt, und höre von Diesem dasjenige preisen, was der Andere ohne Wohlgefallen erblickt. — Es thut oft Mancher Dinge, er weiß selbst nicht warum, und sagt nur: es gefiel mir so; ich fand mich dazu wie mit Gewalt hingetrieben; ich mußte es thun und konnte nun nicht anders! Es ist nichts Seltenes, daß bisher wackere Leute unter veränderten Umständen oder auch in ihrer bisherigen Lage plötzlich eine schlechtere Denkart annehmen, ohne daß man eine Ursache wahrnimmt, was sie dazu bewegen konnte.

Woher dies? Alles in der Welt hat seine Ursachen. Aus leichtsinnigem Wesen, aus ursachloser Willkür entscheidet sich gewiß Niemand mit großer Entschlossenheit für Dies oder Jenes.

Wenn ich mich in meine verlebten Tage zurückversetze, werde ich oft gewahr, daß ich handelte, liebte oder vermied, ohne recht

zu wissen, warum? Und wenn ich genauer forsch, werde ich gewahr, daß wirklich sehr unbedeutende Kleinigkeiten auf die Stimmung meiner damaligen Laune, auf die Richtung meines damaligen Willens immer, ich möchte sagen, unbezwingbaren Einfluß hatten. Auch in mir ward das Sprichwort wahr: kleine Ursachen haben oft die größten Wirkungen.

Noch einmal frage ich: Woher diese merkwürdige Erscheinung in mir? Denn wer steht dafür, daß nicht auch jetzt noch alle Tage Kleinigkeiten den meisten Einfluß auf die Eigenthümlichkeit meiner Gesinnung haben?

Der Grund davon liegt wohl schwerlich in den äußern Kleinigkeiten, die auf mich wirken; denn es gibt deren in jedem Tage Millionen, für die ich ganz unempfindlich bleibe. Der Grund muß oft in der ganz besondern, mir selbst noch unbekannten Beschaffenheit meines Gemüthes liegen. Und was ist das Gemüth? Es ist der Berührungs- und Mittelpunkt, worin meine irdische und geistige Natur in ihrer Wirksamkeit zusammentreffen; wo Geist und Seele ihre Kräfte mit den Kräften des pflanzenhaften und thierischen Lebens gleichsam verschmelzen; wo der Mensch eigentlich Mensch ist, während er mit seinem Körperlichen am Staube, mit seinem Geistigen an Gott hängt.

Hier im Gemüth, wo die vereinte Thätigkeit des ganzen menschlichen Wesens wohnt, kann oft eine Reizbarkeit und Empfänglichkeit für gewisse Dinge vorhanden sein, die da für Andere fehlt, also daß die kleinsten äußern Anlässe, die wir im flüchtigen Gewühl des Tagewerks kaum recht bemerkt haben, auf unser Innerstes von großer Wirkung werden können. So kann ein Stäubchen, dessen wir nicht achten, und von denen wir zu Tausenden im Luftmeer umschwebt werden, die peinlichsten Schmerzen erzeugen, indem es unser Auge berührt. Hier im Gemüth ist das Gartenbeet, wo alle unsere Tugenden, alle unsere Fehler ihren

ersten unbemerkten Samen hinstreuten, und keimten und groß wurden.

Nicht die äußern Kleinigkeiten sind an sich die Urheber unsers Gut- oder Schlechtseins, sondern die verborgenen Eigenthümlichkeiten unsers Gemüths; dunkle Vorstellungen, dunkle Gefühle. Diese entscheiden über das Wohl und Wehe unsers Lebens.

Jesus Christus, der tiefe Menschenkenner, welcher mit göttlich-klarem Blicke die Natur der schwachen Sterblichen durchschaute, kannte diese Quelle unsers Verderbens gar wohl, und den Einfluß der Kleinigkeiten von außen auf unsere Gesinnungen. In der bildlichen Sprache des Morgenlandes, und um ganz von denen verstanden zu werden, zu welchen er redete, drückte er sich darüber aus. Dahin gehört die merkwürdige Stelle in seiner Bergpredigt: Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. (Matth. 5, 29. 30.)

Bei diesen Bildern, die Jesus nicht wörtlich genommen wissen wollte, dachte er keineswegs, daß uns das Auge oder die Hand selbst ärgern, das heißt, zur ungerechten Handlung verleiten könne, sondern er deutete damit mehr auf jene kleinen Umstände, welche auf die Gesinnungsart der Menschen wirken. Er forderte keine wirkliche Selbstverstümmelung des menschlichen Körpers, sondern die Aufopferung derjenigen Ursachen, und wenn sie uns auch noch so lieb wären, durch welche wir zum Sündigen gereizt werden.

Es ist also von der größten Wichtigkeit für uns, daß wir in

uns selbst auf diejenigen an sich geringfügig scheinenden Gründe unserer Neigungen oder Abneigungen Acht haben. Eben darum sind uns diese Kleinigkeiten gefährlich, weil wir gewohnt sind, sie nur Kleinigkeiten zu nennen, und sie als solche kaum einer Aufmerksamkeit würdigen. — Aber für uns, für unsere Glückseligkeit und Ruhe, sind sie keine Kleinigkeiten, sondern Sachen von der größten Erheblichkeit. Was ist denn klein, was groß? Alles hängt ja nur von Tagen, Umständen und Verhältnissen ab. Der Wassertropfen ist klein, aber groß genug, einem gefüllten Eimer endlich das Uebermaß zum Ueberlaufen zu geben.

Eben diese von uns übersehenen Kleinigkeiten können das Meiste zu unserer Verschlimmerung beitragen. Schwebt nicht auch der Same des Unkrauts, gleich Sonnenstäubchen, im Hauche der Luft? Und doch erwachsen durch ihn zahlreiche, wuchernde, dem Ackerfelde verderbliche Pflanzen, welche alle andern guten Keime ersticken helfen.

Es ist wichtig, dieser Kleinigkeiten zu achten. Denn sie sind es, welche eben, weil wir uns gegen sie am wenigsten bewahren, unserer Tugend die größten Gefahren bringen können. Mancher hätte sich geweigert, eine schlechte Handlung zu begehen, und wenn man ihn dazu mit Anerbietung einer Tonne Goldes versucht hätte. Derselbe Mensch aber vollbrachte dennoch dieselbe schlechte That, weil er in einer besondern Gemüthsstimmung irrend ein Wort hörte. Und das Wort, welches ihn reizte, überwog die Tonne Goldes. Manche Unschuld, welche allen schändlichen Künsten der Verführung edel widerstanden hatte, ging verloren, da ein Bild, ein zufällig scheinender Einfall in unbewachten Augenblicken tiefen Eindruck machte.

Doch weder die Tonne Goldes, noch das Wort, weder das Bild, noch der zufällige Einfall bewirkten das Unglück, sondern die im Gemüth befindliche, uns selbst oft allzuwenig bekannte

Reizbarkeit und Empfänglichkeit für gewisse Dinge. Da erwachten gewisse dunkle Gefühle. Neigungen, von denen wir uns selbst kaum im ersten Augenblick des Entstehens Rechenschaft ablegen konnten, schienen uns viel zu unbedeutend, zu vorübergehend, zu unschuldig, als daß wir ihnen hätten mit aller Macht eines ernstern Willens entgegenarbeiten sollen. Aber da war der Keim unsers Uebels gebildet, der Grund unsers spätern Schicksals gebaut!

Woher entsteht nun die größere oder geringere Empfindlichkeit unsers Gemüths für gewisse Dinge? Sie entsteht theils durch die eigenthümliche Beschaffenheit unserer Natur, durch die in uns wohnenden körperlichen oder geistigen Anlagen, welche bald in Einem, bald in Anderm Uebergewicht äußern, theils durch die ersten lebhaften Eindrücke, die wir selbst zwar längst wieder vergessen haben, welche aber dennoch die Wirkung hinterließen, daß das Gemüth jederzeit empfänglicher für dasjenige blieb, was mit ihnen späterhin irgend eine Aehnlichkeit hatte. So wissen wir aus vielfachen Erfahrungen, daß Gestalt, Ton und Wesen solcher Personen, welche uns in zartester Jugend erwarteten und pflégten, oder schreckten und beleidigten, in nachherigen Jahren durch dunkles Erinnern Zutrauen oder Widerwillen gegen andere Personen einflößten, ohne daß diese dazu anders Anlaß gaben, als daß sie mit jenen eine verborgene Aehnlichkeit hatten, von der wir uns nur kaum noch eine Vorstellung zu machen fähig sind.

Doch das Entstehen solcher besondern, theilweisen Gemüthsreizbarkeit können wir nicht verhindern. Sie ist an sich selbst auch weder gut noch böse, sondern sie wird erst, was wir aus ihr werden lassen wollen.

Wichtiger ist hingegen, daß wir in unserm Innersten erkennen, worin sie bei uns besteht, damit wir gegen dieselbe

auf unserer Hut sein können. Denn sie entscheidet endlich, ob du einst in glücklicher Zufriedenheit leben, oder durch Verbrechen, die du jetzt noch nicht ohne Schaudern denken kannst, zum größten Elend versinken sollst; ob du durch das Schwert der Gerechtigkeit, oder als Selbstmörder, oder durch Ausschweifungen irgend einer Art, oder als Tugendhafter, von den Augen aller guten Menschen beweint, sterben wirst.

Du erkennst aber die verborgene Empfindlichkeit deines Gemüths, aus welcher sich die dunkeln Vorstellungen, Gefühle und Neigungen entwickeln, die dich zum Thun und Lassen bestimmen, an solchen äußern Kleinigkeiten, welche dich besonders in Anspruch nehmen. Dinge, die dich vollkommen gleichgültig lassen, und kaum eine Bewegung in dir hervorbringen, sind deiner Tugend ohne Gefahr. Aber da ist deine wunde Seite, wo dich oft eine wahre Kleinigkeit in eine besondere Stimmung versetzt.

Habe Acht auf dich, wenn du, ohne zu wissen, warum, in ganz heiterer Laune bist. Forche nach: was bewirkte dies Wohlbehagen in dir? Seit welchem Augenblicke entstand es? Was war in dem Augenblicke geschehen oder geredet? Es wird selten fehlen, daß du nicht endlich die verborgenen Ursachen entdecken könntest. Es war ein kleiner, von dir kaum beachteter Umstand, welcher allen Andern vollkommen gleichgültig blieb, der in dir das ganze Wunder bewirkte. Und Wunder ist es, weil es deine eigene Bewunderung erregt, wie eine Kleinigkeit so großen Einfluß auf dich haben konnte. Aber habe auf diese Empfindlichkeit deines Gemüthes eine besondere Aufmerksamkeit; denn aus ihr strömt dein inneres Glück und dein inneres Unglück; ja, auch dein Unglück! Denn wo es dir unter gewissen Umständen wohl ist, wird es dir unter andern Verhältnissen auch übel sein.

Habe Acht auf dich, wenn du, ohne zu wissen warum, verstimmt und verdrießlich bist. Denke nach: seit welcher Stunde, seit welchem Augenblick bist du es geworden? Welche Kleinigkeit mag diesen Gemüthszustand bewirkt haben? Immer wirst du einen, wenn auch noch so unbedeutenden Umstand finden, der etwas in deinem Innern verletzete. Da ist deine wunde Seite, welche auch nicht aufs leiseste berührt sein will, ohne Schmerzen zu haben! Siehe, von daher quellen deine meisten Neigungen, Wünsche, Hoffnungen, Besorgnisse und Handlungsarten; hier steht der Feind deiner Ruhe, deiner Glückseligkeit im verborgenen Hinterhalte; dort lerne dich verwahren. Sage nicht zu deinem Selbsttröste: o das sind Kleinigkeiten! Wer möchte sich aus dergleichen ein Gewissen machen? Ich fühle mich keiner schlechten Gesinnung fähig; ich bin mir keiner schlechten That bewußt. — Hüte dich, denn du bist, ohne es zu glauben, zur Gesinnung schon fähig, und dieser wird endlich auch die That folgen. Die dunkle Quelle ist vorhanden; endlich wird der Bach sichtbar, wenn er stärker wird, und nicht mehr zu bändigen, wenn er als Waldstrom dahindrauset, durch äußere Umstände angeschwellt.

Diese scheinbaren Kleinigkeiten sind so bedeutend, daß wir in der Erziehung der Jugend eben die größte Aufmerksamkeit auf sie richten müssen. Aus ihnen erkennen wir die spätere Denkart und das Schicksal des Kindes. Sie deuten uns an, wo wir dem Uebel entgegenzuarbeiten haben. — Es ist nicht das erstemal, daß der, welcher als Dieb oder gewissenloser Betrüger in die Hände der Obrigkeit fiel, schon als Kind sein bevorstehendes Unglück durch einen Hang zu Näschereien, die man kindisch und verzeihlich hieß, oder durch kleine, listige Entwendungen unbedeutender Dinge, wo man die List noch belachte, oder durch mancherlei Umgehungen der Wahrheit verrieth. Es ist nicht das erste-mal, daß der kaltblütige Mörder seine letzte schauderhafte Hand-

lung schon als Kind voraus anzeigte, da er ein besonderes Wohlgefallen am Quälen unschuldiger Thiere äußerte. — Habet Acht auf die Kleinigkeiten, durch welche eure Kinder ganz besonders in Anspruch genommen werden, und ihr werdet einen tiefen Blick in ihr Innerstes und eine Ahnung ihrer ganzen Zukunft haben!

Ein Licht geht in meiner Seele auf. Mein Inneres wird mir bedeutungsreicher. Ich glaubte mich schon sehr genau zu kennen, aber in der That kannte ich mich selbst noch zu wenig. Es gibt gewisse Kleinigkeiten, die es für alle Welt sein können, aber für mich wahrlich das Wichtigste sind. Ihnen will ich fortan emsiger nachspüren; sie führen mich in den finstern Hintergrund meines Gemüthes, von wannen die dunkeln Vorstellungen und Gefühle stammen, die, oft mir selbst unbewußt, meiner Denkart und meinem Willen die nachherige Richtung geben.

Und habe ich den Hintergrund erforscht — dann zur Heilung der innern Wunden geschritten! Nicht die äußern Kleinigkeiten kann ich von mir abwehren, wohl aber die Empfindlichkeit für sie abstumpfen. Dort ist es, wo der Hang zur Eitelkeit oder zur Habsucht, zum Lieben und zum Hassen, zur Ueppigkeit oder zur Grausamkeit, im Verborgenen schlummert. Aber es ist nur ein leichter Schlummer, denn eine Kleinigkeit stört ihn! Darum wachet über euch selbst, von dorthier kommt die Versuchung zum Bösen. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Das Gebet selbst ist ein Stärkungsmittel des Geistes. Denn indem wir vor dem allwissenden Gott unser Verborgenes aufschließen, verleiht er uns Muth und Kraft, uns selbst zu überwinden.

Ueberwunden muß sein! Ohne Ueberwindung ist keine Tugend, ohne wahre Tugend ist keine wahre Glückseligkeit! Und sollte uns der Sieg auch noch so mühsam werden — lieber, wie Jesus spricht, wenn dich dein rechtes Auge oder deine rechte

Hand ärgert, trenne dich von ihnen; verliere lieber das Edelste, was dir gehört, als daß du aufhören müßtest, das Edelste zu sein, was du sein sollst! Thue lieber Verzicht auf die Freuden, welche dir derjenige verborgene Gang gewährt, der auch deine weit größern Unannehmlichkeiten bewirkt, als daß du endlich ganz der Raub von diesen werden mußt.

Daher, o Du allwissender Gott, daher also mein meistes Sündigen und meistes inneres Unglück! Was half mir meine Wachsamkeit über mich selbst, wenn ich nur auf meine äußern Handlungen Acht haben wollte? Ich hatte die Quellen derselben nicht geachtet, und arbeitete zu spät und zu oft vergeblich gegen die Gewalt des Stromes.

Hilf mir, o Herzenskundiger, hilf mir mit Deiner Gnade, mit dem Lichte Deines Geistes, daß ich mich selbst recht erkenne, und mein ganzes Innerstes rein werde vom Gang zum Bösen, ein Dir allein geweihtes Heiligthum! Amen.

17.

Die Nothlügen.

Lut. 22, 55. 56. 57.

Nur wer reines Herzens ist,
Blickt zum Himmel mit Vertrauen;
Schlaueit kann und Hinterlist
Niemals festes Glück erbauen.
Reden müssen, so wie Thaten,
Unser reines Herz verrathen.

Ränke sind der Weisheit nie,
Launen nie der Tugend eigen;
Aber Vorsicht fordert sie,
Wie im Reden, so im Schweigen.
Gott sollst du in allen Trieben,
Menschen, wie dich selber, lieben.